

NDR

Elbphilharmonie  
Orchester



Cristian  
Măcelaru  
&  
Anna  
Vinnitskaya

Donnerstag, 03.03.22 / Freitag, 04.03.22 — 20 Uhr

Sonntag, 06.03.22 — 18 Uhr

*Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal*

Samstag, 05.03.22 — 20 Uhr

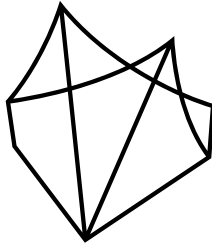
*Wunderino Arena Kiel*

**CRISTIAN MĂCELARU**

*Dirigent*

**ANNA VINNITSKAYA**

*Klavier*



**NDR ELBPILHARMONIE  
ORCHESTER**

Einführungsveranstaltungen mit Julius Heile  
am 03.03. und 04.03. um 19 Uhr; am 06.03. um 17 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie

Das Konzert am 04.03.22 wird live auf NDR Kultur gesendet.

## **SEAN SHEPHERD (\*1979)**

Melt

*Entstehung: 2018 | Uraufführung: Teton Village, 27. Juli 2018 | Dauer: ca. 12 Min.*

Frozen – Drowning – Liquid – Final

## **SERGEJ RACHMANINOW (1873 – 1943)**

Rhapsodie über ein Thema von Paganini op. 43  
für Klavier und Orchester

*Entstehung: 1934 | Uraufführung: Baltimore, 7. November 1934 | Dauer: ca. 23 Min.*

Introduction. Allegro vivace –

Variation I (Precedente) – Tema. L'istesso tempo –

Variation II. L'istesso tempo – Variation III. L'istesso tempo –

Variation IV. Più vivo – Variation V. Tempo precedente –

Variation VI. L'istesso tempo – Variation VII. Meno mosso, a tempo moderato –

Variation VIII. Tempo I – Variation IX. L'istesso tempo – Variation X –

Variation XI. Moderato – Variation XII. Tempo di Minuetto –

Variation XIII. Allegro – Variation XIV. L'istesso tempo –

Variation XV. Più vivo. Scherzando – Variation XVI. Allegretto –

Variation XVII – Variation XVIII. Andante cantabile - A tempo vivace –

Variation XIX. L'istesso tempo – Variation XX. Un poco più vivo –

Variation XXI. Un poco più vivo – Variation XXII. Un poco più vivo (alla breve) –

Variation XXIII. L'istesso tempo – Variation XXIV. A tempo un poco meno mosso

— Pause —

## **DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH (1906 – 1975)**

Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10

*Entstehung: 1924–25 | Uraufführung: Leningrad, 12. Mai 1926 | Dauer: ca. 30 Min.*

I. Allegretto – Allegro non troppo

II. Allegro

III. Lento – Largo

IV. Lento – Allegro molto – Largo – Presto

*Dauer des Konzerts einschließlich Pause: ca. 2 Stunden*

# Inspirationsfragen

*Werke von Shepherd, Rachmaninow und Schostakowitsch*

*Ich bin überrascht  
über die Agonie, die  
ich angesichts der  
Gletscherschmelze  
empfinde, aber  
wenn ich über die  
Tragödie nach-  
denke, die direkt  
vor unseren Augen  
passiert, dann habe  
ich das Gefühl:  
Alles, was ich tun  
kann, ist, meinen  
Kopf zu senken und  
in Tränen  
auszubrechen.*

Sean Shepherd

Auf die Frage nach ihrer Inspiration würden die Komponisten der Werke des heutigen Abends vermutlich höchst unterschiedlich antworten. So schuf der Amerikaner Sean Shepherd mit „Melt“ ein Orchesterwerk, das sich mit dem Klimawandel und seinen Folgen auseinandersetzt. Sergej Rachmaninows „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“ variiert eine bis heute hochberühmte Melodie aus der Feder des italienischen Virtuosen. Die Erste Sinfonie von Dmitrij Schostakowitsch schließlich gibt in dieser Hinsicht Rätsel auf: Ob der Komponist mit dem Werk auf die politischen Geschehnisse seiner Zeit anspielte oder nicht, ist – wie so häufig bei ihm – zumindest umstritten.

## **DER SOUNDTRACK ZUM KLIMAWANDEL: SEAN SHEPHERDS „MELT“**

Manchmal sind die Dinge anders als man denkt. Wasser ist Leben, so heißt es üblicherweise. Und Eis? Lebensfeindlich, gefährlich, im schlimmsten Fall sogar tödlich. Dass das so nicht sein muss, dass Eis auch lebenswichtig sein kann, davon spricht Sean Shepherds „Melt“ (schmelzen), eine etwa viertelstündige Komposition aus dem Jahr 2018. In dem Werk mit dem sprechenden Namen schildert Shepherd das durch den Klimawandel verursachte Schmelzen der Gletscher, das er in seiner Heimat im amerikanischen Nordwesten hautnah erlebt.

## SEAN SHEPHERD

### *Melt*

---

Wie aber klingt nun diese musikalische Gletscher-schmelze? Die Antwort darauf ist so vielfältig wie die Aggregatzustände des sich erwärmenden Wassers. Im ersten der vier Abschnitte von „Melt“ ist das Eis noch intakt. „Frozen“ (gefroren) lautet die Überschrift, und Sean Shepherd führt dem Zuhörer die glitzernden, kristallinen Strukturen der frostbewehrten Berge in starren Klangfeldern und eisig hohen Frequenzen der Flöten und hohen Streicher plastisch vor Ohren. Im zweiten Abschnitt, „Drowning“ (Ertrinken), beginnt es zu zittern und zu krachen im nur scheinbar ewigen Eis. Die musikalischen Linien kommen in Bewegung, tiefere Instrumente treten dazu. Bedrohliche Einwürfe der Blechbläser und vielfältiges Schlagwerk setzen neue Klangakzente: In den Tiefenschichten des Gletschers brechen die Eismassen auseinander. Und dann schmilzt das Wasser unaufhaltsam. In gleitenden Klangkaskaden rutscht und wirbelt es an den Abhängen hinunter: „Liquid“ (flüssig) heißt dieser Teil des Werks – und dass es nun in jedem Sinn des Wortes „bergab“ geht, hört man nicht nur dort, sondern auch im anschließenden, dumpfen Finale. Hier ist wieder musikalische Statik eingeleitet. Im Gegensatz zu dem lebendigen Funkeln der eisigen Klänge zu Beginn herrscht in der beinahe vollkommenen Reglosigkeit des Schlussabschnitts allerdings dumpfe Resignation. Elf Glockenschläge beenden das Stück: eine stumme Geste der Hilflosigkeit und Trauer. Doch Cristian Măcelaru, Dirigent des heutigen Abends und Widmungsträger der Komposition, sieht in diesem Schluss auch Grund zum Optimismus: „Einerseits lässt Sean elf Glockenschläge erklingen, die jeweils einen der noch verbliebenen Gletscher im Grand Teton National Park symbolisieren, die leider während unserer Lebzeiten schmelzen werden. Die damit verbundene Tragödie kann ein Grund für Verzweiflung sein. Andererseits – wie wir aus den vielen



*Sean Shepherd*

## SEAN SHEPHERD

---

Die „New York Times“ pries Sean Shepherd schon früh in seiner Karriere als „einen der aufregendsten Komponisten der neuen Generation in Amerika“ – und diese Einschätzung sollte sich als richtig erweisen. Der in Reno (Nevada) im amerikanischen Nordwesten geborene Künstler genießt international einen hervorragenden Ruf und erhält Kompositionsaufträge von Orchestern und Festivals auf der ganzen Welt. Seine Musiksprache zeichnet sich durch den meisterhaften Einsatz von Klangfarben und komplexen Rhythmen aus. Inspiration holt er sich aus den unterschiedlichsten Quellen: von Naturereignissen über Farben bis hin zur Wahrnehmung von Zeit.

## SERGEJ RACHMANINOW

*Rhapsodie über ein Thema von Paganini op. 43*

---

### DER LETZTE ROMANTIKER

---

Ein linkischer Strohvitwer imaginiert, wie er seine hinreißende Nachbarin zu den Klängen eines schwelgerischen Klavierkonzerts verführt: Diese Szene aus Billy Wilders „Das verflixte siebte Jahr“ steht sicher vielen vor Augen, wenn sie an Sergej Rachmaninow denken. Seine frühen Werke mit ihrem Übermaß an rauschhaften Melodien und reicher Harmonik brachten ihm den Ruf ein, der „letzte Romantiker“ zu sein – und beschädigten sein Image als Komponist in den Augen der (musikwissenschaftlichen) Nachwelt einigermaßen. Weniger bekannt ist, dass Rachmaninow sich in den Jahren vor der Russischen Revolution Schritt für Schritt an die Sprache der musikalischen Moderne annäherte. Sein Spätwerk, zu dem auch die „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“ zählt, verbindet romantische Ausdrucksmittel mit einem gleichsam sachlichen Stil oder – in manchen Fällen – Jazz-Harmonik mit einem ungebrochenen Bekenntnis zur tonalen Musiksprache.

Geschichten wissen, die uns erzählt wurden – deuten die elf Glockenschläge an, dass es ‚kurz vor zwölf‘ ist. Uns bleibt die Hoffnung auf notwendige Veränderungen, die das Schlagen der letzten Stunde verhindern.“

### MUSIKALISCHER TEUFELSPAKT: RACHMANINOWS „PAGANINI-RHAPSODIE“

Ein Eisbrecher ganz anderer Art ist Sergej Rachmaninows „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“. Mit dieser Komposition nämlich – und mit einem weiteren Variationenwerk über ein Thema von Corelli – brach der russische Komponist ein knapp 15 Jahre andauerndes fast vollständiges schöpferisches Schweigen. Zum Schweigen gebracht hatten ihn – wie so manch anderen Künstlerkollegen – die Oktoberrevolution und die bald danach beginnenden Säuberungsaktionen in seiner russischen Heimat. Nachdem er durch die Revolution sowohl sein Landgut als auch seine Ersparnisse verloren hatte, nutzte Rachmaninow im Dezember 1917 die Einladung zu einer Konzertreise nach Schweden, um gemeinsam mit seiner Familie ins westliche Ausland zu emigrieren. Von Schweden aus verschlug es ihn in die USA, wo er mehr als zehn Jahre lang als Dirigent und hoch bezahlter Starpianist Karriere machte. Doch trotz aller Erfolge fehlte ihm die Heimat – und damit offenbar auch die Inspiration. Das änderte sich erst Anfang der 1930er Jahre, als die Familie Rachmaninow eine Villa in der Schweiz erwarb, wo sie in den folgenden Jahren die Sommermonate zu verbringen pflegte.

Hier entstand 1934 auch die „Rhapsodie über ein Thema von Paganini“. In 24 Variationen verarbeitet diese Komposition für Klavier und Orchester das Thema einer Caprice des legendären „Teufelsgeigers“

## SERGEJ RACHMANINOW

Rhapsodie über ein Thema von Paganini op. 43

---

Niccolò Paganini. Dabei ist schon der Start ungewöhnlich: Nach einigen einleitenden Takten hört man direkt die erste Variation – erst danach stellt Rachmaninow das Thema vor, das gerade variiert wurde. Ein rarer musikalischer Scherz, den man dem als ernst und tiefromantisch geltenden Komponisten gar nicht zutrauen würde? Oder ein kleiner „Teaser“, um die Aufmerksamkeit eines Publikums zu erregen, das die Melodie ohnehin kannte? Denn was auch immer Rachmaninows Motiv für diesen kleinen Kunstgriff gewesen ist: Letzteres durfte er tatsächlich voraussetzen. Paganinis Caprice Nr. 24 mit ihrem flotten und eingängigen Hauptthema gehört bis heute zu den bekanntesten – und anspruchsvollsten – Kompositionen für Violine solo überhaupt. Zu Rachmaninows Zeit dürfte jeder Musikliebhaber ihre Melodie im Ohr gehabt haben. Und Sergej Rachmaninow war bei Weitem nicht der einzige, den Paganinis Caprice inspirierte: Komponisten von Johannes Brahms bis Frédéric Chopin, von Benny Goodman bis Andrew Lloyd Webber verarbeiteten die Melodie in ihren Werken.

Musikalisch zog Rachmaninow in der Rhapsodie alle Register von heiter und beschwingt über schwer und melancholisch bis hin zu dem zutiefst romantischen Tonfall, den man bis heute in erster Linie mit seiner Musik verbindet. Neben der Abfolge von Variationen liegt dem Werk übrigens auch eine dramatische Idee zugrunde: Es erzählt die Geschichte von Paganini höchstpersönlich. Dieser schloss der Legende nach einen Pakt mit dem Teufel, um die Liebe einer Frau zu erlangen und darüber hinaus seine Kunst zu perfektionieren. Für Paganini steht musikalisch selbstverständlich das Hauptthema des Werks. Das Motiv des Teufels wiederum ist ein Ausschnitt aus der „Dies irae“-Sequenz der lateinischen Totenmesse. Diese



„Paganini der Hexenmeister“,  
Zeitnössische Karikatur

### DER TEUFELSGEIGER

---

Brillante Spieltechnik, charismatische Ausstrahlung, ein geheimnisvolles körperliches Leiden: Der Geigenvirtuose Niccolò Paganini brachte alle Voraussetzungen dafür mit, schon zu Lebzeiten eine Legende zu werden. In ganz Europa versetzten seine Auftritte das Publikum in Ekstase. Essen und Kleidung wurden nach ihm benannt, Klatschzeitschriften berichteten über seinen Lebenswandel und man spekulierte darüber, ob der stets schwarz gekleidete, hagere Mann womöglich mit dem Teufel paktiert habe. Wie anders sollte es möglich sein, dass er das Publikum mit seinem als zauberisch und dämonisch empfundenen Spiel so gründlich verhexte? Ob er nun mit dem Teufel im Bunde war oder nicht – Paganinis Einfluss auf die Musikgeschichte war und ist immens: Schumann bewunderte ihn, Liszt eiferte ihm nach – und sein Schaffen inspiriert Komponisten bis heute.



Sergej Rachmaninow (um 1935)

*Irgendwie scheint  
es mir verdächtig,  
dass die Rhapsodie  
überall sofort so ein  
großer Erfolg war.*

Rachmaninow über die  
„Rhapsodie über ein Thema  
von Paganini“

taucht sehr prominent in der siebten Variation auf. Ernst und langsam singt hier das Fagott das Paganini-Thema, während das Klavier in schweren Akkorden die absteigende Sequenz des „Dies irae“ intoniert. Bedrohlich greifen dann auch die Blechbläser die düstere Tonfolge auf, und der aufmerksame Zuhörer ahnt Böses. Doch zunächst verschwindet die Bedrohung wieder in einem ekstatischen Wirbel, gefolgt von einer Reihe zunehmend romantischer Variationen: Das Glück in der Liebe ließ nach Abschluss des Teufelspakts offenbar nicht lange auf sich warten. Den Höhepunkt erreicht die romantische Stimmung zweifellos in der achtzehnten Variation. Mit ihr gelang es Rachmaninow sogar, die Popularität von Paganinis Vorlage noch einmal zu toppen. Er lässt in Klavier und Orchester eine solch hinreißend schwärmerische Stimmung aufblühen, dass allein dieser Ausschnitt aus der Rhapsodie zu einem Filmmusik-Hit wurde, unter anderem in „Schatten der Vergangenheit“, „Ronin“ sowie „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Nach diesem romantischen Gipfelpunkt tritt das Paganini-Thema wieder mehr in den Mittelpunkt: Die Karriere des Virtuosen nimmt Fahrt auf – so lange, bis der Teufel kurz vor Schluss des Stücks mit der Wiederkehr des „Dies irae“-Themas sein Recht einfordert. Mit massivem Blechbläserklang dröhnt die markante Akkordfolge unheilvoll in das Wirbeln des Klaviers und des restlichen Orchesters hinein. Die beiden leisen Schlusstakte lassen dennoch Raum für Interpretation: Hat das Böse nun gesiegt? Oder ist die letzte kleine Geste des Klaviers nicht doch ein Fragment des Paganini-Themas, das sich hier – ganz ohne triumphale Geste – noch siegreich zeigt? Für Rachmaninow jedenfalls ging die Geschichte gut aus: Der Erfolg der Rhapsodie ermutigte ihn, nun seine Dritte Sinfonie zu schreiben. Das kreative Eis war also in der Tat gebrochen.



## **KARRIERESTART MIT PAUKENSCHLAG: SCHOSTAKOWITSCHS ERSTE SINFONIE**

Einen Eisbrecher hatte Rachmaninows Landsmann Dmitrij Schostakowitsch zeit seines Lebens nicht nötig. Ob in den optimistischen Jahren seiner Jugend oder auf dem Höhepunkt des stalinistischen Terrors – Schostakowitsch komponierte. Und das tat er so nah an den politischen Geschehnissen seiner Zeit, dass der Autor Gottfried Blumenstein sein Werk einmal als den „apokalyptischen Soundtrack zum 20. Jahrhundert“ bezeichnete. Doch so weit war es im Jahr 1926 noch nicht. In diesem Jahr präsentierte der 18-jährige Dmitrij Schostakowitsch seine Abschlussarbeit am Konservatorium seiner Heimatstadt St. Petersburg (damals Leningrad). Ermöglicht wurde ihm dieser Abschluss durch die Unterstützung des Konservatoriumsdirektors Alexander Glasunow. Der hatte das Potenzial des hochbegabten jungen Mannes sehr wohl erkannt, obwohl er selbst mit dessen Musik nicht viel anfangen konnte – eine künstlerische Distanz, die übrigens auf Gegenseitigkeit beruhte. Dennoch machte Glasunow seinen Einfluss geltend, um Schostakowitsch ein Stipendium zu beschaffen, als seine Familie in finanzielle Schwierigkeiten geriet. So konnte der junge Komponist sein Studium abschließen – und das tat er nicht nur mit Pauken und Trompeten, sondern gleich mit einem ganzen Orchester.

Die Uraufführung von Schostakowitschs Erster Sinfonie am 12. Mai 1926 entpuppte sich als erster Höhepunkt seines Schaffens und zugleich als Startschuss für seine Karriere. Das Konzert war ein Sensationserfolg, der zweite Satz musste sogar wiederholt werden, so groß war die Begeisterung des Publikums. Ein Jahr später dirigierte Bruno Walter die Sinfonie in Berlin,

## **MUSIK UND REVOLUTION**

---

Als die Russische Revolution die zaristische Regierung des Landes hinwegfegte und den Staat schrittweise in eine kommunistische Diktatur verwandelte, bedeutete das auch einen radikalen Einschnitt für die Musik Russlands. Gebot der Stunde war nun der „Sozialistische Realismus“: Kraftvolle und nicht zu komplizierte Musik, volksnah und freudig wie der sozialistische Idealmensch selbst. Angesichts dieser Vorgaben wählten Komponisten wie Igor Strawinsky die Emigration in den Westen. Andere passten sich an und schrieben heute zumeist vergessene sozialistische Jubelwerke. Dmitrij Schostakowitsch positionierte sich zwischen den Extremen. So stehen in seinem Schaffen unverhohlenen moderne Werke neben durchaus propagandistischen Kompositionen – und neben solchen, in denen wenigstens darüber spekuliert werden kann, inwieweit er subversive Gedanken, Zweifel und Kritik in die Musik hineinschrieb.

## DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

*Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 10*

---



*Dmitrij Schostakowitsch als  
Jugendlicher (Zeichnung von  
Boris M. Kustodijew, 1923)*

*Ich finde seine  
Musik schrecklich.  
Es ist das erste  
Mal, dass ich die  
Musik nicht höre,  
wenn ich die Partitur  
lese. Aber das  
ist unwichtig. Die  
Zukunft gehört  
nicht mir, sondern  
diesem Jungen.*

Alexander Glasunow über  
seinen Schüler Dmitrij  
Schostakowitsch

es folgten Aufführungen unter Leopold Stokowski und Arturo Toscanini, kurz: Schostakowitsch hatte es mit einem Schlag geschafft, international Aufmerksamkeit zu erregen. Verwunderlich ist das nicht; immerhin sprüht die Sinfonie vor Ideen, Witz und Geist. Die Musik vereint Einflüsse von Alban Berg über Igor Strawinsky bis Paul Hindemith – kurz, die Stimmen der musikalischen Moderne klingen hier deutlich an. Gleichzeitig jedoch hört man auch unverkennbar die eigene Stimme des 18-jährigen Komponisten. Die mal verspielte, mal ironische Art, in der er traditionelle Vorbilder verwendet und verändert; der Humor auf der einen und das tiefe Gefühl auf der anderen Seite: All das ist der individuelle Sound des neuen Sterns am russischen Komponistenhimmel.

Der erste Satz startet mit einem skurrilen Mini-Duett von Trompete und Fagott, gefolgt von Akzenten weiterer Bläser. Das Ganze entfaltet sich zu einer Art heiterem Marsch in punktierten Rhythmen, in dem immer wieder einzelne Instrumente unterschiedlichste Klangakzente setzen und der sich schließlich zu Schostakowitsch-typischer Groteske steigert. Augenzwinkernd endet der Satz mit kurzen Akzenten zuerst der höchsten und dann der tiefsten Instrumente und einem leise gezupften Akkord der tiefen Streicher. Der zweite Satz der Sinfonie beginnt als rasantes Scherzo, das von musikalischem Witz nur so sprüht. Eine Melodie der Klarinette leitet in einen gemessenen und leicht melancholischen Mittelteil über, bevor das Fagott mit einer beschwingten Linie wieder in den scherzhaften Gestus des Anfangs zurückführt. Auch der Schluss dieses Satzes ist charakteristisch für Schostakowitschs eigenwilligen Stil. Nach einer heftigen Steigerung, die in markante Blechbläseranfaren mündet, bricht die Musik abrupt ab. Zwei lakonische Klavierakkorde sorgen in einer



spannungsgeladenen Pause noch einmal für humoristische Akzente – und dann kippt die Stimmung. Heftig dissonante Klavierakkorde über schwebenden Streicherklängen beenden den heiteren zweiten Satz mit unerwartet schmerzlichem Gestus, der sich bis zum Ende der Sinfonie fortsetzt. Im dritten Satz kämpfen sehnsüchtige Melodien gegen gewaltsame Akzente von Blechbläsern und Schlagwerk an, die sie immer wieder zum Schweigen bringen wollen. Ganz am Ende schneidet ein harscher Wirbel der Militärtrommel dem restlichen Orchester endgültig das Wort ab und leitet bruchlos in den vierten Satz über. Auch dieser beginnt langsam und ernst, beinahe schmerzlich. Und wie schon im dritten Satz scheinen zwei kontrastierende Stimmungen einen Konflikt auszufechten: Einer wilden Jagd des Orchesters folgt ein Abschnitt von geradezu ätherischer Fragilität – das intime Miteinander-Singen von Sologeige, Flöte und den zarten Glockenklängen der Celesta. Nach einem kraftvollen Paukenwirbel schließt der Satz fast gewaltsam. Ob Schostakowitsch, der in seinem Schaffen ja häufig hochsensibel auf die politischen Entwicklungen seiner Zeit einging, in der emotional zerrissenen zweiten Hälfte seiner Sinfonie bereits den Würgegriff des stalinistischen Terrors antizipierte, der sein Heimatland ein Jahr später erfassen sollte? Diese Vermutung ist wohl etwas weit hergeholt – doch das tut der Bedeutung der grandiosen Ersten Sinfonie keinen Abbruch. Denn, um es mit den Worten des Komponisten Wolfgang Rihm zu sagen: „Schostakowitschs Musik ist aus sich selbst heraus gut, ohne die Vorgaben, die sie erhält – egal von woher.“

*Juliane Weigel-Krämer*

*Ich habe bei ihm so  
viel gelernt, wovon  
ich vieles wieder  
vergessen musste.  
Aber um es verges-  
sen zu können,  
musste ich es erst  
einmal gelernt  
haben!*

Dmitrij Schostakowitsch über  
seinen Lehrer Alexander  
Glasunow

# Cristian Măcelaru



## REGELMÄSSIGE GASTDIRIGATE

- New York Philharmonic Orchestra
- Los Angeles Philharmonic Orchestra
- Cleveland Orchestra
- Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
- Royal Concertgebouw Orchestra
- Gewandhausorchester Leipzig
- Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
- Danish National Symphony Orchestra
- Rotterdam Philharmonic Orchestra
- Scottish Chamber Orchestra
- BBC Symphony Orchestra
- City of Birmingham Symphony Orchestra

Cristian Măcelaru, seit 2019 Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters, hat in der Spielzeit 2020/21 zusätzlich das Amt des Chefdirigenten beim Orchestre National de France angetreten. Daneben ist er Music Director des Cabrillo Festival of Contemporary Music, dem weltweit führenden Festival für zeitgenössisches sinfonisches Repertoire. Im Sommer 2020 begann zudem seine erste Saison als Inaugural Artist Director und Principal Conductor des World Youth Symphony Orchestra am Interlochen Center for the Arts. Im Januar 2020 erhielt Măcelaru seinen ersten Grammy Award für die Aufnahme von Wynton Marsalis' Violinkonzert mit Nicola Benedetti und dem Philadelphia Orchestra. Internationale Aufmerksamkeit erhielt der Dirigent erstmals im Jahr 2012, als er für Pierre Boulez beim Chicago Symphony Orchestra einsprang. Seitdem tritt er regelmäßig mit den führenden amerikanischen und europäischen Orchestern auf. Eine besondere Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Philadelphia Orchestra, das er seit seinem Debüt 2013 in über 150 Aufführungen, für drei Spielzeiten auch als Conductor in Residence geleitet hat. Măcelaru wurde in Timișoara (Rumänien) geboren und stammt aus einer musikalischen Familie. Als jüngstes von zehn Kindern erhielt er früh Violinunterricht. Seine Ausbildung brachte ihn zur Interlochen Arts Academy in Michigan, an die University of Miami und die Rice University in Houston, wo er Dirigieren bei Larry Rachleff studierte. Weitere Impulse erhielt er in Tanglewood und Aspen bei David Zinman, Rafael Frühbeck de Burgos, Oliver Knussen und Stefan Asbury. Măcelaru war der jüngste Konzertmeister in der Geschichte des Miami Symphony Orchestra und war für zwei Spielzeiten auch Mitglied der 1. Violinen des Houston Symphony Orchestra.

# Anna Vinnitskaya

Höchste Virtuosität und poetische Tiefe: Publikum und Kritik schätzen gleichermaßen, dass Anna Vinnitskaya nicht nur spektakuläre Feuerwerke zünden kann, sondern auch große Gemälde zu malen versteht. Ihre technische Brillanz ist dabei nie virtuoser Selbstzweck, sondern stets Mittel zum Ausdruck. Gestaltungskraft und klangliche Nuancierung, Unbedingtheit und Energie zeichnen ihr Klavierspiel aus. Der 1. Preis beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel 2007 markierte für Vinnitskaya den internationalen Durchbruch. Heute ist sie geschätzte Partnerin vieler bedeutender Orchester weltweit und führender Dirigenten wie Andris Nelsons, Valery Gergiev, Alan Gilbert und Mirga Gražinytė-Tyla. Ihre Debüts bei der Staatskapelle Dresden, beim Gewandhausorchester Leipzig und dem Orchestre Philharmonique de Radio France führten zu sofortigen Wiedereinladungen. In jüngster Zeit war sie Residenzkünstlerin bei der Dresdner Philharmonie, beim WDR Sinfonieorchester und Frankfurter Museumsorchester. Mit Klavierabenden gastiert sie etwa in Berlin, Köln, Essen, Dortmund, Stuttgart, München, Hamburg, Brüssel, Wien und Tokio. Darüber hinaus ist Vinnitskaya eine leidenschaftliche Kammermusikerin. Ihre CD-Einspielungen wurden mit Preisen wie dem Diapason d'Or und dem Gramophone Editor's Choice ausgezeichnet. 2021 legte sie ein gefeiertes Album mit den Balladen und Impromptus von Chopin vor. Zuvor erschienen u. a. eine Rachmaninow-CD mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* unter Krzysztof Urbanski und die Einspielung von Bachs Klavierkonzerten mit der Kammerakademie Potsdam. Vinnitskaya wurde im russischen Novorossijsk geboren. Sie studierte bei Sergei Ossipenko in Rostow und bei Evgeni Koroliov an der Musikhochschule Hamburg, wo sie seit 2009 selbst als Professorin lehrt.



## HÖHEPUNKTE 2021/2022

---

- Debüt bei den Salzburger Festspielen mit den Berliner Philharmonikern unter Kirill Petrenko im Rahmen einer gemeinsamen Tour mit Stationen auch beim Lucerne Festival und in der Philharmonie de Paris
- Klaviertrio-Tournee mit dem Geiger Emmanuel Tjeknavorian und dem Cellisten Daniel Müller-Schott mit Werken von Debussy, Tschai-kowsky, Brahms und Schubert
- Konzerte in Salzburg und München mit dem WDR Sinfonieorchester unter Cristian Măcelaru
- Konzerte mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France unter Bruno Mantovani in Paris und Monte Carlo, mit den Wiener Symphonikern unter Lahav Shani und dem Orchestra Sinfonica Siciliana unter Marcus Bosch

**IMPRESSUM**

---

Herausgegeben vom  
**NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK**  
Programmdirektion Hörfunk  
Orchester, Chor und Konzerte  
Rothenbaumchaussee 132  
20149 Hamburg  
Leitung: Achim Dobschall

**NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER**  
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes  
Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Juliane Weigel-Krämer  
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos  
Jennifer Taylor (S. 5)  
akg-images (S. 7, 10)  
akg-images / Imagno / Austrian Archives (S) (S. 8)  
Sorin Popa (S. 12)  
Marco Borggreve (S. 13)

Druck: Eurodruck in der Printarena  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

”

Für mich ist  
Musik das Leben  
selbst!

“

CAROLIN WIDMANN

**NDR** kultur

HÖREN SIE DIE KONZERTE DES  
NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTERS  
AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen  
unter [ndr.de/ndrkulturapp](https://www.ndr.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen

[ndr.de/eo](http://ndr.de/eo)  
[youtube.com/NDRKlassik](https://youtube.com/NDRKlassik)